

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

## Johannes der Täufer

Wir weisen auf die PDF Beilage hin: „Synopsis aller neutestamentlichen Stellen über Johannes dem Täufer.“ Sie steht auf unserer homepage [www.wieser-glaubenundleben.de](http://www.wieser-glaubenundleben.de) auf der Seite „Bibel“.

In diesem Beitrag zitieren wir aus anderen Werken nur mit den Namen der Verfasser. *Goppelt* bezieht sich auf: Leonhard Goppelt, Theologie des Neuen Testaments. Erster Teil, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1980<sup>3</sup>; *Stuhlmacher* bezieht sich auf: Peter Stuhlmacher, Biblische Theologie des Neuen Testaments, Band 1, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1992; und *Wilckens* bezieht sich auf: Ulrich Wilckens, Theologie des Neuen Testaments, Band 1, Teilband 1, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2002.

(AUDIO-VORTRAG, TEIL 1: JOHANNES DER TÄUFER IM KONTEXT DES JUDENTUMS)

Stuhlmacher (58) charakterisiert Johannes den Täufer als eine jeder Gestalten, die in den ersten Jahrzehnten der christlichen Zeitrechnung in Palästina auftraten, „im jüdischen Volk die Hoffnung auf die endzeitliche Erlösung weckten und eben deshalb den politischen Machthabern als gefährlich erschienen; man beseitige sie, wo man ihrer habhaft werden konnte.“

Stuhlmacher verweist auf Apg 5,36, wo ein gewisser Theudas als der von den Toten wiedererstandene Josua den Jordan spalten und das jüdische Land von fremder Herrschaft befreien wollte. Auch Josephus erwähnt ihn in seinen Jüdische Altertümern (*Antiquitates Judaicae*) 20,97f. Um 55 n. Chr trat in Jerusalem eine Gestalt auf, die ohne Namensnennung einfach „Ägypter“ genannt wird, das Eroberungswunder von Jericho wiederholen wollte und den Römern nur knapp entkam (ebd. 20,169ff). Nach Apg 21,37-38 war man wachsam in der Erwartung, dass er erneut auftauchen werde. In seinem anderen Werk, *Der jüdische Krieg* (*Bellum Judaicum*) 6,300ff erwähnt Josephus einen ekstatischen Unheilsprophet Jesus, Sohn des Ananias, der in den Jahren nach 62 in Jerusalem auftrat und während der Belagerung der Stadt durch die Römer den Tod fand.

Ein wichtiger Beleg für Johannes den Täufer selbst findet sich ebenfalls bei Josephus, *Jüdische Altertümer* 118,116-119. Darin erzählt dieser jüdische Geschichtsschreiber von der Hinrichtung des Täufers durch Herodes Antipas. Mehr dazu später.

### ZUR HERKUNFT DES TÄUFERS

Details zur Herkunft des Täufers finden sich in Lukas 1. Nach dem Urteil von Stuhlmacher stammen Lk 1,5-25 und 57-79 aus Kreisen eines frühen, den Täufer sehr hoch einschätzenden Judenchristentums. Im Benedictus wird Johannes als der dem Kyrios (d.h. Jesus Christus) vorangehenden Endzeitprophet nach dem Vorbild des Propheten Elias geschildert.

Wir können Lukas 1 weiter entnehmen, dass Johannes aus einer priesterlichen Familie stammte. Sein Vater hieß Zacharias, seine Mutter Elisabeth. Die konnte ihre Ahnenreihe sogar auf das geschichtlich älteste Geschlecht von Hohepriestern, das des Aaron, zurückverfolgen. Johannes war etwas älter als Jesus war. Lk 1,39-45 erzählt, wie die gerade schwanger gewordene Maria ihre im 6. Monat schwangere Verwandte Elisabeth besuchte.

Nach Lukas 3,1-2a wird das öffentliche Auftreten des Johannes in das 15. Regierungsjahr des Kaisers Tiberius datiert. Das ist der Zeitraum vom 1. Oktober 26 bis 30. September 27 unserer Zeitrechnung. Jesus schloss sich der Täuferbewegung an und wurde von Johannes getauft. Nicht lange danach löste sich Jesus davon und trat selbstständig an die Öffentlichkeit – „mit etwa 30 Jahren“, wie Lukas 3,23 vermerkt. Wir folgern daraus, dass auch Johannes bei seinem Auftreten etwa 30 Jahre alt war und sein Geburtsdatum in die Jahre kurz vor der Zeitenwende anzunehmen ist.

Lukas 1,80 überbrückt die Zeit von der Geburt des Johannes bis zu seinem Auftreten mit folgender Notiz: „Johannes wuchs heran und wurde zu einem verständigen Menschen. Er lebte in der Wüste bis zu dem Tag, an dem er öffentlich in Israel auftrat.“

Wir springen an der Stelle ans Ende seiner Biographie:

#### INHAFTIERUNG UND TÖTUNG

Abgesehen von der Schilderung rund um die Taufe Jesu bietet das NT wenig Einblick in das öffentliche Wirken des Johannes. Verhältnismäßig breit wird jedoch von seiner Inhaftierung (in der Festung Machairos) und von seiner späteren Ermordung berichtet (Lk 3,19-20): „<sup>19</sup>Johannes tadelte den Landesfürsten Herodes. Denn Herodes hatte Herodias geheiratet, die Frau seines Bruders, und darüber hinaus viel Unrecht getan. <sup>20</sup>Zusätzlich zu all dem Unrecht ließ Herodes auch noch Johannes ins Gefängnis werfen.“

Der Auslöser war demnach die prophetische Kritik des Johannes an der Ehepraxis seines Landesfürsten. Er geißelte sie als Verstoß gegen Lev 18,16 und 20,21. Nach Mal 3,5 wird der „Bote“ vor dem Kommen Gottes auch die Ehebrecher anklagen. „Ich werde zu euch kommen, um euch zu richten. Ich trete als Zeuge auf gegen die Zauberer und Ehebrecher.“

Weil Herodes Antipas seine erste Frau, die Tochter des Nabatäerkönigs Aretas, verstoßen und an ihrer Stelle seine Schwägerin Herodias geheiratet hatte (Josephus, Jüdische Altertümer 18,109-116, vgl. Mk 6,17-29 par), hatte Aretas ihn mit Krieg überzogen und seine Truppen im Jahre 37 n.Chr. vernichtend geschlagen. Doch Stuhlmacher vermutet (59): „Die Kritik des Täufers war ein wichtiges religiöses Motiv, aber nicht der politisch ausschlaggebende Grund für sein Martyrium. Dieser lag in den messianischen Erwartungen, die der Täufer im Volke weckte und die Herodes Antipas politisch bedrohlich erschienen.“

Markus berichtet in Kapitel 6 von der Inhaftierung des Täufers als Rückblende (Mk 6,17-18; par Mt 14,3-4), bevor er erstaunlich detailreich die Ereignisse schildert, die zu dessen Enthauptung führten. Matthäus übernimmt seine Darstellung (14,3-12), während Lukas sie nur als indirekte Notiz tradiert. Diese Geschichte liefert den Stoff für Dramen und Opern. Der erotische Rausch, den Salome, die Tochter der Herodias, durch ihren Tanz auslöste, ihren Stiefvater Herodes Antipas damit übertölpelte und die Enthauptung des Täufers forderte, bietet dramatische Bilder, bis hin zur Präsentation des abgeschlagenen Kopfes des Johannes auf einer Schüssel vor der versammelten Gesellschaft.

#### DAS ÖFFENTLICHE AUFTRETEN UND WIRKEN DES JOHANNES

Übereinstimmend berichten die Synoptiker davon, dass Johannes „in der Wüste“ (Mk 1,4f), in unmittelbarer Nähe zum Jordan auftrat. Goppelt (83f) lokalisiert diesen Ort in der Jordansteppe südlich der Oase von Jericho, in geographischer Nähe zur Klostersiedlung von Qumran.

Markus führt den Täufer in 1,2-5 mit folgenden Worten ein: „<sup>2</sup>Schon im Buch des Propheten Jesaja steht: »Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her. Der wird dir den Weg bereiten. <sup>4</sup>Johannes der Täufer trat in der Wüste auf und verkündete den Menschen: »Lasst euch taufen und ändert euer Leben! Gott will euch eure Schuld vergeben.« <sup>5</sup>Die Menschen strömten zu ihm aus ganz Judäa und Jerusalem. Sie ließen sich von ihm im Fluss Jordan taufen und bekannten ihre Sünden“ (Mt ganz ähnlich; Lukas fügt ergänzende Details ein).

Markant ist das äußere Erscheinungsbild des Täufers. In Mk 1,6 haben wir gehört: „Johannes trug einen Mantel aus Kamelhaar und um seine Hüfte einen Ledergürtel. Er aß Heuschrecken und Honig von Wildbienen.“ Matthäus und Lukas bestätigen in einer gemeinsamen Überlieferung dieses urtümliche Erscheinungsbild des Johannes (Mt 11,7-19; vgl. Lk 7,24-35).

Stuhlmacher (60) interpretiert: „Sowohl der Ort seines Auftretens als auch der Habitus des Johannes haben typologischen Sinn. Die Wüste ist nach alttestamentlich-jüdischer Anschauung der Ort des neuen Exodus (Hos 2,16ff; Jes 40,3-5; Bar 5,7-9; 1QS 8,13; 9,19f). Der Jordan ist die

traditionelle Grenze zum Heiligen Land (vgl. Jos 3). Hier hatte Elia das Schilfmeerwunder wiederholt (vgl. 2.Kor 2,8 mit Ex 14,16.22; Jos 3,16), und er war gekleidet gewesen wie der Täufer (vgl. 2.Kön 1,8). Mk 1,3-6; Mt 11,7-19; Lk 7,24-35).“

#### DIE RELIGIÖSE PRÄGUNG DES JOHANNES UND SEINER JÜNGER

„Johannes hat einen Kreis von Schülern um sich gesammelt, denen er nicht nur zentrale Aussagen seiner Umkehrverkündigung als Traditionsgut weitergegeben hat, sondern auch bestimmte Weisungen für die gemeinsame Frömmigkeitspraxis. Dazu gehörten bestimmte Gebet (Lk 11,1) und Fastengebote (Mk 2,18), die der Praxis der Pharisäergemeinschaft entsprachen und bei Johannes der Bewahrung, bzw. Einübung der durch die Taufe erworbenen Reinheit dienten,“ so Wilckens (104f).

Wilckens bezieht sich dabei auf Texte wie Mt 11,18-19 (vgl. Lk 7,31-34): „<sup>18</sup>Als Johannes kam, aß und trank er nicht. Deshalb sagen die Leute über ihn: ›Er ist von einem Dämon besessen.‹ Hier begegnen wir der strikten Nahrungsskese (Mt 11,18; Lk 7,33). Dazu kommen seine kritischen Bemerkungen gegen Luxus (Mt 11,8; Lk 7,25).

Dass die Johannesjünger fasteten, spiegelt sich in der vorwurfsvollen Frage an Jesus (Mk 2,18; Mt 9,14; Lk 5,33): »*Warum fasten die Jünger von Johannes und die Jünger der Pharisäer, aber deine Jünger nicht?*«

Ein zweiter Beleg dafür, dass der Täufer einen Jüngerkreis um sich bildete und geistlich prägte, findet sich in der lukanischen Einleitung zum Vaterunser (Lk 11,1): „<sup>1</sup>Als Jesus sein Gebet beendet hatte, bat ihn einer seiner Jünger: »*Herr, sag uns, wie wir beten sollen. Auch Johannes hat seine Jünger beten gelehrt.*“

Diese Gruppen von Nachfolgern bestanden auch über den Tod des Johannes hinaus. Wilckens (105): „Wahrscheinlich haben sich später große Teile der Anhängerschaft des Täufers urchristlichen Gemeinden angeschlossen. So findet die Tatsache, dass sich in urchristlicher Überlieferung so viele Stoffe spezifischer Johannestradiation erhalten haben, eine plausible Erklärung.“ In einer Fußnote ergänzt Wilckens: Für den Fortbestand der Täufergemeinschaften „gibt es freilich direkte Nachrichten nur aus dem entfernten Kleinasien. Von der Existenz einer kleinen Gemeinschaft von Täuferanhängern in Ephesus und ihrer Christianisierung durch Apollos berichtet Apg 19,1-7.“

Bezüglich des genannten Apollos hören wir in Apg 18,24-26: „<sup>24</sup>Inzwischen kam ein Jude nach Ephesus, der Apollos hieß und aus Alexandria stammte. Voller Begeisterung sprach er von Jesus und lehrte andere zuverlässig alles über ihn. Allerdings kannte er nur die Taufe durch Johannes.“

#### DIE PREDIGT DES JOHANNES

Die Essenz der Bußpredigt des Johannes wird überaus schroff und kantig in der Q-Überlieferung Mt 3,7-10 und Lk 3,7-9 formuliert. Wir zitieren nach Mt: „<sup>7</sup>Johannes sah, dass viele Pharisäer und Sadduzäer kamen. Sie wollten sich von ihm taufen lassen. Er sagte zu ihnen: »Ihr Schlangenbrut! Wer hat euch auf den Gedanken gebracht, dass ihr dem bevorstehenden Gericht Gottes entgeht? <sup>8</sup>Zeigt durch euer Verhalten, dass ihr euer Leben wirklich ändern wollt! <sup>9</sup>Und denkt ja nicht, ihr könnt sagen: ›Abraham ist unser Vater!‹ Denn ich sage euch: Gott kann diese Steine hier zu Kindern Abrahams machen. <sup>10</sup>Die Axt ist schon an die Baumwurzel gesetzt: Jeder Baum, der keine gute Frucht bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.«

In dieser Zusammenfassung treten einige Themen in den Vordergrund:

##### *Die bedrängende Nähe des Gerichts*

Die Täuferpredigt steht unter dem Eindruck der bedrängenden Nähe des Gerichts. Die Axt ist schon zum Maßnehmen für den entscheidenden Hieb an die Wurzel des Baumes gelegt.

### *Entmachtung der Heilssicherheit der Juden*

Charakteristisch für die Schärfe der Gerichtspredigt ist die Entmachtung der Heilssicherheit der Juden, wenn sie an die Väter appellieren. - Wilckens (98): Der Appell an die Väter, wird z.B. in Psalmen Salomos 9,6-11 formuliert: „<sup>8</sup>Und nun, du bist Gott und wir das Volk, das du lieb hast; sieh her und habe Erbarmen, Gott Israels, denn dein sind wir, und wende dein Mitleid nicht von uns ab, damit sie nicht auf uns eindringen! <sup>9</sup>Denn du hast den Samen Abrahams vor allen Völkern erwählt und deinen Namen auf uns gelegt, o Herr, und wirst nicht ewig verstoßen. <sup>11</sup>Des Herrn ist das Erbarmen über das Haus Israel immer und ewig“.

„Doch Johannes schließt solche Berufung auf den Heilsstatus der selbstverständlichen, natürlichen Teilhabe aller Kinder Abrahams an der Erwählung ihres Urvaters in einer Rigidität aus, die in der jüdischen Überlieferung nicht ihresgleichen findet“ (so Wilckens 98). Das ist die äußerste Drohung und erzwingt die augenblickliche, radikale Umkehr.

### *Die Ankündigung des nach ihm kommenden „Größeren“.*

Die primäre Bedeutung des Täufers für das Urchristentum liegt darin, dass er *einen Größeren* ankündigt und sich als dessen Wegbereiter versteht. (Mk 1,7-8): „<sup>7</sup>Nach mir kommt einer, der ist mächtiger als ich. Ich bin nicht einmal wert, mich zu bücken und ihm die Riemen seiner Sandalen aufzuschneiden. <sup>8</sup>Ich habe euch mit Wasser getauft. Aber er wird euch mit Heiligem Geist taufen.“ Mt 3,12: „Er wird euch mit Feuer und mit Heiligem Geist taufen!“ (vgl. Lk 3,16)

„Wie eine Feuersglut, die alles verbrennt (vgl. Mal 3,3.19) wird der Tag des Gerichts sein (vgl. Lk 3,9 / Mt 3,10 und Lk 3,17 / Mt 3,12). Und wie Gott kurz vor dem Anbruch seines Gerichts den Propheten Elija zu seinem Volk senden wird, um es zur Umkehr zu bringen, bevor es zu spät ist (Mal 3,22f); so hat offenbar Johannes seine eigene Sendung verstanden: Nach ihm, wird alsbald ‚der Stärkere‘ kommen (Mk 1,7; Mt 3,11; Lk 3,16) und auf die Taufe des Johannes ‚in Wasser‘ wird Gottes Taufe ‚in heiligem Geist und Feuer‘ folgen (Lk 3,16 / Mt 3,11).

Goppelt (85) fasst zusammen: „Das Endgericht ist so nahe wie die Spanne zwischen dem Ansetzen der Axt auf der freigelegten Wurzel und dem fällenden Schlag. Johannes vertritt, wie im Grund alle Prophetie, die Naherwartung... In diesem drängend nahen Gericht wird nach der Frucht gefragt. Der Richter fragt nicht nach Leistungen, sondern nach der guten Frucht. Die Frucht ist der Erweis dessen, was im Menschen ist. Gute Frucht ist das Verhalten durch das der Mensch seiner Bestimmung gerecht wird. Wer hat solche Frucht aufzuweisen? Anscheinend niemand! Sie sind „Otternbrut“ (Mt 3,7), Nachkommen von Giftschlagen, die das Gift in sich tragen. Vergeblich versuchen sie sich in der Väterverheißung zu bergen und sich mit ihr zu sichern (Mt 3,9). ...Gerettet wird nur, wer die jetzt angebotene Umkehr vollzieht.“

### *Die sogenannte „Standespredigt“ (Lk 3,10-14)*

Bei Lukas finden wir nach dieser geballten Zusammenfassung der Täuferpredigt noch die sogenannte Standespredigt des Johannes (Lk 3,10-14). Einzelne Berufsgruppen fragen den Täufer was sie denn nun tun sollten und Johannes gibt ihnen entsprechende, praktikable Anleitungen. Auch dieser Standespredigt, so wenig radikal sie auch klingt, liegt Maleachi zugrunde: Denn dort gehört es zu den Zeichen der Buße vor dem Kommen Gottes, dass Menschen neu lernen, mit den Bedürftigen zu teilen, ihr Herz dem Nächsten wieder zuzuwenden (Wilckens 100). Mal 3: „*Ich sage aus gegen die, die Meineide schwören, Tagelöhner nicht bezahlen, Waisen und Witwen unterdrücken und Fremde abweisen, sagt der Herr Zebaoth*“.

### *Das hohe Ansehen Johannes des Täufers in der Bevölkerung*

Johannes der Täufer genoss in der jüdischen Bevölkerung hohe Ansehen und Verehrung. Ob er nicht doch selbst der Messias ist, obwohl er das immer von sich weist? Auf jeden Fall aber galt er als großer Prophet.

Diese Hochachtung zeigt sich in der religiösen Scheu, die seine Gestalt nach der Ermordung im Gefängnis umgab, nicht nur bei seinen Jüngern und Sympathisanten, sondern auch bei seinen

Gegnern, alle voran König Herodes Antipas. Wir lesen in Mk 6,14-16: „Der König Herodes hörte von Jesus, denn sein Name war überall bekannt geworden. Die Leute sagten: »Er ist Johannes der Täufer, der von den Toten auferstanden ist. Deshalb hat er solche Wunderkräfte.« Als Herodes das hörte, sagte er: »Es ist Johannes, dem ich den Kopf abschlagen ließ. Er ist auferstanden« (vgl. Mt 14,1-2; Lk 7-9).

Auch im Gespräch Jesu bei Caesarea Philippi zeigt sich, dass Johannes eine besondere Rolle gerade auch im Nachdenken über Jesus einnimmt. Wie eben gesagt, munkelte man, dass Jesus der wiedererweckte Johannes sein könnte. Mk 8,27-30: „Unterwegs fragte er sie: »Für wen halten mich eigentlich die Leute?«<sup>28</sup>Sie antworteten: »Manche für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere, dass du sonst einer der alten Propheten bist« (vgl. Mt 16,13-16; Lk 9,18-21).

Die Verehrung des Täufers tritt auch im Streitgespräch Jesu hervor, als ihn führende Religionsvertreter fragten, woher er die Autorität nähme, so kühn aufzutreten. Mk (11,27-33): „<sup>29</sup>Jesus antwortete: »Ich will euch eine Frage stellen. Antwortet mir! Dann werde ich euch sagen, mit welchem Recht ich so auftrete.<sup>30</sup>Von wem hatte Johannes den Auftrag zu taufen? Von Gott oder von Menschen? Antwortet mir!«<sup>31</sup>Da überlegten sie und sagten zueinander: »Wenn wir sagen: ›Von Gott‹, wird er fragen: ›Warum habt ihr ihm dann nicht geglaubt?‹<sup>32</sup>Aber sollen wir etwa sagen: ›Von Menschen?‹ – Dafür fürchteten sie die Volksmenge zu sehr. Denn alle waren überzeugt, dass Johannes wirklich ein Prophet war.<sup>33</sup>Deshalb antworteten sie Jesus: »Wir wissen es nicht.« - »Dann sage ich euch auch nicht, mit welchem Recht ich so auftrete« (vgl. Mt 21,23-37; Lk 20,1-8). Hier gaben die Kontrahenten Jesu sogar ein öffentliches Streitgespräch verloren aus Angst vor den Reaktionen der einfachen Bevölkerung, wenn sie die göttliche Sendung des Johannes in Frage stellen sollten.

#### DIE TAUFTE DES JOHANNES

Johannes trägt in der neutestamentlichen, wie auch außerbiblischen Überlieferung den Beinamen „der Täufer“. Das spricht überdeutlich dafür, dass die Taufe das auffälligste Element für die Wirksamkeit des Johannes war. Auch Josephus erwähnt in Jüdische Altertümern 118, 117 die Taufe des Johannes. „Noch ca. 70 Jahre später also ist er dem jüdischen Schriftsteller als der ‚sogenannte Täufer‘ wohlbekannt“ (Wilckens 105; bezieht sich auf Ant 18,116-119).

Nach allen uns zugänglichen Informationen ist die Taufe des Johannes ein Ritual zur Vergabung für Bußfertige und zur Bewahrung vor dem nahen Feuergericht (Stuhlmacher 62). Es geht dabei nicht um eine zeremonielle Waschung, sondern um einen einmaligen eschatologischen Reinigungsakt. In Ez 36,24-27 finden wir die Sätze: „Dann werde ich reines Wasser über euch sprengen, dass ihr rein werdet.“ Danach folgt die Verheißung eines neuen Herzens und eines neuen Geistes.

Stuhlmacher greift einen Gedanken von Hartmut Gese auf. Der erkennt eine Verbindung vom Taufwasser zum Wasser des Schilfmeeres, das für die ägyptische Streitmacht zum Todeswasser wurde. „In diesem Wasser versinkt alles Gottfeindliche. Anschließend an das Sündenbekenntnis hier untergetaucht werden, heißt rituell-symbolisch ‚in den Tod gehen‘“ (soweit H. Gese, zitiert Stuhlmacher 62f).

Dieser Hinweis auf den Akt des Untergetaucht-werdens in das Wasser, als einem symbolischen *Tod* schärft das Verständnis der Johannestaufe: Die Taufe des Johannes ist eine Unterwerfung unter das Urteil Gottes und eine demütige Vorwegnahme des Strafgerichts. Gleichzeitig liegt in dieser Unterwerfung die flehentliche Bitte, durch unverdientes Erbarmen diesem Gericht doch noch entnommen zu werden.

Nach der Taufe bleibt in gewisser Hinsicht nur ein Abwarten vor einer noch verschlossenen Tür zu einem solchen göttlichen Erbarmen, von der man nur hoffen kann, dass sie sich öffnet.

Für die religiöse Praxis verbleibt auch dem Täufer nichts anderes, als erneut und mit ganzem Ernst den Toragehorsam einzufordern, allerdings unter bewusster Preisgabe der Illusion, dass (wegen der Väter) alles nicht ganz so tödlich und ernst ausgehen werde. Für die Täuflinge des Johannes bedeutet die Taufe den Eintritt in ein von tiefem Ernst geprägtes Leben nach Gottes Gebot in der Erwartung des nahen Weltendes.

Goppelt (89) fasst zusammen: „Johannes bietet gleichsam den ersten Teil der Weissagung Hesekiels, nämlich das reinigende Wasserbad; die erneuernde Geistverleihung wird der Komende bringen“.

(AUDIO-VORTRAG, TEIL 2: JOHANNES IN VERHÄLTNIS UND VERGLEICH ZU JESUS VON NAZARET)

#### JOHANNES ALS VORLÄUFER UND WEGBEREITER DES GRÖßEREN, JESUS

Für die christliche Deutung der Gestalt Johannes des Täufers ist es eine selbstverständliche Hauptaussage, dass dieser der Vorläufer Jesu und ihm zu- und untergeordnet ist. Gleich der erste Satz des Markus über den Täufer legt die Verhältnisse fest (Mk 1,2): „Schon im Buch des Propheten Jesaja steht: »Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her.« Maßgeblich für unser christliches Verständnis ist vor allem auch die eingehende Beschäftigung mit dem Täufer, die uns in Mt 11,7-19 Mt 17,12-13 und Lk 7,24-35 als Worte aus dem Mund Jesu selbst überliefert sind und mit denen wir uns etwas später noch eingehend befassen werden.

Auch die Täufer-Überlieferung im lukanischen Sondergut geht von Anfang an von dieser Rollenzuweisung des Täufers aus. Lk 1,39-45 erzählt die Begegnung zwischen Maria und Elisabeth. Sie ruft aus „<sup>43</sup>Wie komme ich zu der Ehre, dass die Mutter meines Herrn mich besucht?“

Stuhlmacher kommentiert (60): „Nach der Eliatradition ließ er sich aber auch messianisch als letzter Bote vor dem Kommen Gottes verstehen. Tatsächlich hat dies ein Teil der Johannesjünger so verstanden.“ (Vgl. Joh 1,35.37; 3,25-26; Lk 7,18par Mk 6,29 par; Z.T. wurde dabei Jesus die Messianität abgestritten; vgl. Apg 19,1-7 Sib IV 158-169; ClemRec 54,60; Syr Clem 54,8).

So birgt also die Einordnung des Täufers ein Konfliktpotential. Besonders entschlossen nimmt der Vierte Evangelist den Kampf um die Richtigstellung der Verhältnisse auf. In seiner Darstellung weist der Täufer selbst entschieden jede Überlegung zurück, er könnte der Messias sein. (Joh 1,6-8 und weiter) „<sup>19</sup>Die jüdischen Behörden hatten aus Jerusalem Priester und Leviten zu ihm gesandt. Die sollten ihn fragen: »Wer bist du eigentlich?« <sup>20</sup>Er bekannte frei heraus und erklärte offen: »Ich bin nicht der Christus... Ich bin die Stimme, die in der Wüste ruft: ›Bahnt den Weg für den Herrn!‹«

*Wie können wir die Rolle des Johannes als „Vorläufer“, als „Wegbereiter“ Jesu verstehen?*

Es sind im Wesentlichen zwei Belegstellen aus dem AT zum „Wegbereiter“, die in den Evangelien zitiert werden: Da sind zunächst Passagen aus Mal 3: „<sup>1</sup>Seht, ich schicke meinen Boten. Er soll mir den Weg bereiten. Der Herr, den ihr sucht, kommt bald zu seinem Tempel. Gebt acht: Der Engel des Bundes, über den ihr euch freut, ist schon unterwegs... <sup>23</sup>Seht, der große und fürchterliche Tag des Herrn kommt! Doch zuvor schicke ich euch den Propheten Elija. <sup>24</sup>Er wird dafür sorgen, dass Eltern und Kinder wieder aufeinander zugehen. Dann muss ich nicht kommen und das Land dem Untergang weihen.“ - Die zweite Belegstelle ist Jes 40,3-5: „<sup>3</sup>Eine Stimme ruft: »Bahnt in der Wüste einen Weg für den Herrn! Ebnet unserem Gott in der Steppe eine Straße! <sup>5</sup>Der Herr wird in seiner Herrlichkeit erscheinen, alle Menschen miteinander werden es sehen. Denn der Herr selbst hat es gesagt.«

Dass Johannes sich selbst *nicht* als der Messias verstand, kann man auch aus seiner Anfrage schließen, die er aus dem Gefängnis heraus durch Boten an Jesus richtet. Wir zitieren aus Mt 11,2-3 (vgl. Lk 7,18-19): „<sup>2</sup>Johannes saß im Gefängnis. Dort hörte er von den Taten des Christus.

*Deshalb schickte er seine Jünger zu Jesus<sup>3</sup> und ließ ihn fragen: »Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?«*

Diese Anfrage macht indirekt zwei wichtige Aussagen zu unserem Thema: (1) Johannes ging bisher davon aus, dass *Jesus* der Messias ist, wurde aber durch Jesu ungewöhnliches Auftreten verunsichert. - (2) Johannes zieht gar nicht in Erwägung, dass *er selbst* es sein könnte, sondern fragt, ob er *auf einen anderen* warten sollte. - Ich halte diesen Text für aussagekräftig, dass sich der historische Täufer – und nicht erst die christliche Deutung seiner Person – für den hielt, der einem kommenden Größeren vorausgegangen ist.

*Die TAUFTE JESU durch Johannes ist das stärkste Verbindungsstück zwischen dem Täufer und seiner Bewegung, und Jesus von Nazaret. Wir befassen uns mit diesem Thema auf der Etappe 54 der Expedition Bibeldurchquerung.*

#### JESUS SELBST ERKLÄRT SEIN VERHÄLTNIS ZU JOHANNES DEM TÄUFER

Wir haben dieses überaus wichtige und erhellende Überlieferungsstück nur bei Matthäus und Lukas. Bei Markus finden wir nur den kurzen Wortwechsel beim Abstieg vom Berg der Verklärung, wo Jesus eine Frage der Jünger beantwortet (Mk 9,11-13): „<sup>13</sup>Elija ist schon gekommen, und sie haben mit ihm gemacht, was sie wollten“ (vgl. Mt 17,12f).

Jetzt aber die vorhin erwähnte Q-Überlieferung aus Mt 11,7-19, Mt 17,12-13 und Lk 7,24-35. Wir zitieren nach Lukas (7,24-35): „<sup>24</sup>Jesus begann, zu der Volksmenge über Johannes zu sprechen: »Was habt ihr erwartet zu sehen, als ihr zu Johannes in die Wüste gegangen seid? ... Einen Propheten? Ja, ich sage euch: Ihr habt sogar mehr gesehen als einen Propheten! <sup>27</sup>Johannes ist derjenige, von dem es in der Heiligen Schrift heißt: »Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her. Der wird dir den Weg bereiten.« <sup>28</sup>Kein Mensch, der je von einer Frau geboren wurde, war bedeutender als Johannes. Aber selbst der Unbedeutendste im Reich Gottes ist bedeutender als er“ (vgl. die Ergänzung in Lk 16,16).

Schon beim einfachen Zuhören spüren wir die zunächst unerklärliche Ambivalenz im Urteil Jesu:

- Johannes ist *mehr* als ein Prophet (Lk 7,26).
- Johannes ist der *verheißene Wegbereiter* (Lk 7,27; vgl. Mk 9,12), der *wiedererstandene Elija*.
- Kein von einer Frau geborener Mensch ist bedeutender als er (Lk 7,28).
- Aber selbst der Unbedeutendste im Reich Gottes ist bedeutender als er (Lk 7,28).

Es ist dieser letzte Satz, der uns vor den Kopf stößt und Rätsel aufgibt. Darum müssen wir nach der Erklärung suchen: Nach dem Urteil Jesu hat Johannes etwas ungeschönt ans Licht gezerrt, mit schärferen Worten als andere Propheten. Er steht auf der Schwelle zu einem Durchbruch. Er hat aber den Schritt über diese Schwelle nicht getan.

*Warum ist Johannes bedeutender als alle von einer Frau geborener Mensch?* Er hat radikaler als alle Bisherigen die Verlorenheit der Menschen aufgezeigt. Er hat dabei den Juden den Boden unter den Füßen weggezogen, für sie werde es dann doch nicht so arg. Sie könnten an die Stammväter Israels appellieren und sich aus deren Überschuss an Gerechtigkeit die eigenen Defizite ausgleichen. - Jesus hat diese Seite der Täuferpredigt völlig bejaht.

Doch wenn man sich eingehend mit Johannes befassen, fühlt man sich nach einer Zeit wie in einer Sackgasse. Nach dem radikalen Bußruf und der Bereitschaft der Menschen, alle vermeintlichen Vorzüge fallen zu lassen, auch nach der Taufe des Johannes, die das Siegel auf diese Sündenerkenntnis ist, eine Art von Tod, in dem man das Urteil Gottes auf sich nimmt, folgt eigentlich – nichts, nichts Neues. Johannes kann nicht weiterführen, sondern macht eigentlich einen Schritt zurück und lehrt seine Nachfolger erneut eine radikale Verschärfung des Gesetzesgehorsams, trotz der Ahnung, dass der Mensch das nicht kann.

Genau hier liegt der Knackpunkt: Es fehlt der Schritt über eine Schwelle, die – wie Jesus es sagt - in die Gottesherrschaft eingehen lässt. Goppelt bringt es auf den Punkt (92): „Der Weg zu Gott und Gottes Heil kann für alle immer nur die Umkehr sein... Aber der Bußruf aller Propheten scheitert an der Struktur des Menschen. Johannes repräsentiert nicht nur die Prophetie, sondern bezeugt abschließend ihre Grenze: Die Erneuerung bringt erst die Geisttaufe des Kommenden.“

#### ZUSAMMENFASSUNG UND EINORDNUNG

Wir setzen noch einmal bei der Widersprüchlichkeit im Urteil Jesu über den Täufer ein:

- Er ist der wiedererstandene Elija (nach Mal 3) und der göttliche Sendbote vor dem Kommen des Größeren (nach Jes 40,1-2).
- In seiner Predigt konfrontiert er Israel – und darüber hinaus die ganze Menschheit - mit der Erkenntnis, dass der Mensch an Gottes heiligem Gebot scheitert. Das trifft auch ungebremst auf Israel zu: die Berufung auf die Väter ist unzulässig.
- Er tauft mit einer Taufe, in der ein Täufling das Urteil der Sündenverfallenheit wie einen symbolischen Tod auf sich nimmt. Nur mehr ein Gnadenakt Gottes, zu dem auch der religiöseste Mensch keine Vorleistung und keinen Beitrag bringen kann, bleibt als erhoffte Möglichkeit, die aber nicht *zugesprochen* werden kann. Damit bleiben Johannes und seinen Jüngern nur ein Abwarten in strengem Gesetzesgehorsam.
- Jesu Hochachtung für Johannes und der Impuls, sich von ihm taufen zu lassen, kommen in den Worten zum Ausdruck: „<sup>28</sup>*Kein Mensch, der je von einer Frau geboren wurde, war bedeutender als Johannes.*“ Jesus teilt offenbar die schonungslose Diagnose des Johannes über die Hilflosigkeit des Menschen vor Gott. Auch Jesus sieht keine andere Grundlage im Verhältnis zu Gott, als die bedingungslose Unterwerfung unter sein Urteil.
- Sogar in der nachösterlichen Verkündigung ist diese Tatsache festgehalten, wenn Paulus sagt (Röm 3,22-23 Luther): „*Denn es ist hier kein Unterschied: Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen.*“
- Aber nun erfolgt die fast schockierende Abgrenzung Jesu vom Täufer: „*Selbst der Unbedeutendste im Reich Gottes ist bedeutender als er.*“ Wo ist der harte Schnitt zwischen der Welt *vor* dem Reich Gottes, in der Johannes lebt und der Welt *im* Reich Gottes, für die Jesus als Pionier die Bahn bricht?

Es sind zwei Punkte, die den ganzen Unterschied ausmachen:

- Der erste: Jesus setzt den Satz des Johannes mit der harten Diagnose so fort: *Darum macht Gott den einzig möglichen Schritt und geht auf die Verlorenen zu und beschenkt sie unverdient mit Gnade und Barmherzigkeit, mit Vergebung und dem Stand versöhnter Gotteskindschaft.* Die Vollmacht, diesen Durchbruch in der klärenden Offenbarung des Wesens Gottes zu verkündigen, hatte Johannes *nicht*. Darum blieb er der Welt *vor* dem Reich Gottes verhaftet. Diese Vollmacht hatte erst der von ihm angekündigte „Größere“, Jesus. In Übereinstimmung mit Jesus setzt auch Paulus nach Ostern den vorhin zitierten Halbsatz so fort (Röm 3,23-24 Luther): „*Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen ...und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.*“

Das ist der eine Punkt, in dem der markante Unterschied liegt.

- Der zweite Punkt, der den Durchbruch in eine neue Zeit, in die Welt der Gottesherrschaft brachte, wird vom Täufer mit folgendem Bild ausgesprochen: „<sup>8</sup>*Ich habe euch mit Wasser getauft. Aber er wird euch mit Feuer und mit Heiligem Geist taufen!*“ (Mk 1,8; Mt 3,13; Lk 3,16).

Schon bei den nachexilischen Propheten drängt sich *ein* Thema in den Vordergrund: Es muss durch Gottes Eingreifen einen *neuen Bund* geben, in dem die Gebote Gottes kein

Fremdkörper für die Menschen sind, nicht oberflächlich angepappt und aufgezwungen, sondern ein Teil von ihnen, ins Herz geschrieben. Gott muss ein neues Herz und einen neuen Geist geben. Diesen Geist bringt Jesus mit und er bricht zu Pfingsten über die Christenheit herein, als bleibende Ausrüstung zum Leben, zum Dienst und Zeugnis. Es ist die Erneuerung des Innersten eines Menschen durch den Geist, aus dem heraus er „impulsiv“, d.h. als etwas, das ihm eigen ist, Gottes Willen erfüllt. Und Gottes Wille ist, - nach Paulus zusammengefasst, - die praktizierte Liebe (Röm 13,10).

#### VERGLEICH JOHANNESTAUFEN – CHRISTLICHE TAUFEN

Wir wollen abschließend die Taufe des Johannes und die christliche Taufe miteinander vergleichen. Dabei finden wir zunächst einige Übereinstimmung:

- Die Taufe des Johannes war ein *einmaliger Ritus*, eine Festlegung für das ganze weitere Leben. Bei der Johannestaufe, wie auch in der christlichen Taufe, fällt eine Grund-Festlegung der eigenen Existenz.
- Eine weitere Übereinstimmung ist, dass beide Formen der Taufe sind Akte, in denen Menschen *Gottes Urteil über sich bejahen*.

Aber hier liegt dann auch der große Unterschied:

In der christlichen Taufe wird das Eingeständnis: „*Ich bin Sünder und ermangle der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt*“, fortgesetzt mit der Aussage: „*und so werde ich gerecht gemacht durch die Gnade Gottes*.“ Der bekannte Theologe Eberhard Jüngel sagt es markant und treffend: „Die Taufe ist der Akt, in dem sich ein Mensch *ein für allemal auf die Gnade im Evangelium festlegen lässt*.“

- So ist die christliche Taufe immer ein Freudenfest, ein Ergreifen der Gnade, die jenseits des Urteils der eigenen Sündhaftigkeit lockt.
- Die christliche Taufe ist immer auch die äußere Hülle von dem Geschehen, das Paulus in Römer 5 so beschreibt: „*Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist der uns gegeben ist*.“ Die Erfüllung des Willens Gottes ist nicht länger eine äußere Gussform, in die sich ein religiöser Mensch hineinzwängt, so gut es eben geht. Sondern der Heilige Geist ist die verschmelzende Kraft im Innersten des Menschen, der den Willen Gottes zum ganz Eigenen des gläubigen Menschen macht. Das meinte Ezechiel, wenn er sagte, dass das Gesetz nicht länger auf *Steintafeln* sondern *ins Herz* geschrieben werden wird (Ez 11,19-20; 36,26-27; vgl. Jer 31,31-34).
- Gemeinsamkeiten zwischen Johannestaufe und christlicher Taufe sind also gegeben. Beide sind eine Festlegung, den Willen Gottes über sich gelten zu lassen. Aber in der christlichen Taufe ist es das *Gnadenwort*, das das ganze weitere Leben bestimmt.